



Gauleiter Bürckel und Bundesminister Glaise von Horstenau in Landau am 9 März 1938.

Foto: Lutz

Vorkämpfer Österreichs in unserer Heimat

Karl Lutz

Nur einer von den Toten der Kaisergruft zu Speyer ist dort in steinernem Bilde verewigt: jener große deutsche Herrscher, der vor sechseinhalb Jahrhunderten die Ostmark wieder mit dem Reiche vereinigt hat. Rudolf von Habsburg, der Böhmenzieger und Wegbereiter des deutschen Donaufstaates, hat auch in unserm Gau nach der „kaiserlosen, der schrecklichen Zeit“ die Rechte des Reichsoberhauptes gegen eigenmächtige Sondergewalten kraftvoll zur Geltung gebracht. Alle die älteren Städte der Pfalz (außer Speyer) verdanken ihm die Verleihung oder Bestätigung ihrer Stadtrechte von Reichs wegen; so Landau, Neustadt, Wolfstein, Kaiserslautern, Germersheim, Bergzabern. Wie volkstümlich König Rudolf auch bei uns geworden ist, beweist die Sage von seinem Grabesritt nach Speyer.

Es erscheint als Vorbedeutung für die gesamtdeutsche Aufgabe Oesterreichs, daß dieser Begründer seiner geschichtlichen Größe das Elsaß zum Stammland hat: so bleibt die aufstrebende Macht an der Donau eng verbunden mit dem Schicksal der Lande am Oberrhein. Im 30jährigen Krieg steht sogar die ganze Südpfalz zwei Jahrzehnte hindurch mit dem benachbarten Elsaß unter Oesterreichs Schutz und Schirm. Und nach dem Westfälischen Frieden wird unsere entvölkerte Heimat besonders auch durch Einwanderer aus den österreichischen Alpenländern neu besiedelt.

Dann freilich brechen die Franzosen ein. Gleichzeitig stürmen deren Bundesgenossen, die Türken, gegen Wien. Ein furchtbarer Zweifrontenkrieg bedroht den Bestand des Reiches. Da tritt Oesterreichs größter Feldherr auf den Plan: Prinz Eugen. Der schlägt zuerst die Türken aufs Haupt und treibt dann (1704) die Franzosen über den Rhein und die Lauter zurück; die Baubanfestung Landau, in der sie sich noch zu halten versuchen, wird erobert und wieder zur deutschen Reichsstadt erhoben. Beim Friedensschluß zu Rastatt (1714) führt der öster-

reichische Heerführer die Verhandlungen; er weiß Frankreichs Anspruch auf die Grenzlandschaft südlich Landau zu vereiteln. Noch zwanzig Jahre später, kurz vor seinem Lebensende, tritt Prinz Eugen den Franzosen am deutschen Schicksalsstrom entgegen.

Zehn Jahre darauf (1744) dringen abermals österreichische Truppen über den Pfälzer Rhein bis tief ins Elsaß hinein; ebenso ein halbes Jahrhundert später, in den französischen Revolutionskriegen. Selbst von ihren deutschen Waffenbrüdern im Stich gelassen, ringen Oesterreichs Soldaten bis zuletzt mit dem volksfremden Eroberer im Rheintal, im Bienwald und auf den Höhen des Pfälzerwalbes.

Solche Erinnerungen wurden wieder wach, als am 9. März der österreichische Minister Glaise von Horstenau in die Pfälzer Heimat seiner Ahnen nach Landau kam. Als österreichischer Verbindungsoffizier im Großen Hauptquartier von Hindenburg persönlich ausgezeichnet, hat er nach dem Kriege als Historiker und Politiker für die Wiedervereinigung der deutschen Bruderstämme diesseits und jenseits der deutsch-österreichischen Staatsgrenze gewirkt. Wir erlebten bei seinem Besuch ein Vorspiel des großen Geschehens der nächsten Tage, als der Gauleiter unserer Westmark mit dem nationalsozialistischen Staatsmann der Ostmark nach Berlin und Wien fuhr — Vorkämpfer Deutsch-Oesterreichs!

Nun ist es an uns Saarpfälzern, unsere geschichtliche Verbundenheit mit den Oesterreichern zu beweisen, die so oft in unserer Heimat um die Grenze des Reiches gekämpft haben. Dankesfreudig bekennen gerade wir uns zu einem Volk, einem Reich und einem Führer.

Deutscher Frühling

Schmett're, du Lerche von Oesterreich,
Hell von der Donau zum Rhein!
Zuble! Du kommst aus Morgenrot,
Ziehest in Morgenrot ein.

Schwinge dich, Adler von Oesterreich,
Ledig von Fessel und Band,
Bringe die Grüße vom Donaubord
Allem germanischem Land'.

Sauche, du Herze von Oesterreich,
Sauche mit jubelndem Schrei:
„Heil dir, mein deutsches Vaterland,
Einig und mächtig und frei.“

Brüder, wir Boten aus Oesterreich,
Grüßen euch traulich mit Sang,
Schlagt ihr mit freudigem Handschlag ein,
Hat es den rechten Klang.

Anastasius Grün 1848.